

Es gilt das gesprochene Wort:

Weihbischof Wilhelm Zimmermann

Predigt im Pontifikalamt am Fest des Hl. Stephanus

26. Dezember 2017, 10.00 Uhr, Essener Dom

Schrifttext: Apg 6,8-10; 7,54-60 Mt 10,17-22

Wir feiern das Fest des hl. Stephanus, eine der großen Gestalten der Urkirche, der seine Glaubensüberzeugung mit dem Leben bezahlte. Über ihn berichtet ausführlich die Apostelgeschichte:

So gehörte er zu den sieben Diakonen, die Aufgaben für die Gemeinschaft in der frühen Christengemeinde übernahmen. Ihnen waren vor allem die Dienste an den Tischen und die Sorge für die Armen und Kranken aufgetragen.

Darüber hinaus verkündete Stephanus auch das Evangelium und argumentierte gegenüber den Juden mit Überzeugung für Jesus von Nazareth, als den Sohn Gottes.

Er war ein charismatischer Mann, der durch seine kraftvollen Reden die Männer der Synagoge argumentativ in die Ecke drängte und reizte. Es kommt zur Anklage, zur Verurteilung und letztlich zur Steinigung, wie wir es in der Lesung gehört haben.

Bei der Steinigung des Stephanus erfahren wir allerdings auch erstmals von einem Mann, der später zur zentralen Gestalt für die Ausbreitung des Christentums im gesamten Mittelmeerraum wird: Paulus, jetzt noch Saulus genannt.

Während Stephanus ein Opfer der Ablehnung des Evangeliums wird, steht die Zukunft des Christentums schon unerkannt dabei.

Paulus wird die gleiche Botschaft wie Stephanus verkünden und wird sie durch die Metropolen der antiken Welt tragen und ebenfalls erfahren, wie konfliktträchtig diese Botschaft ist – bis zu seinem Märtyrertod in Rom.

Der Weg des Evangeliums durch Welt und Geschichte ist gesäumt von Verfolgung und Widerstand, von Spott und Unverstand, aber auch von großer Aufgeschlossenheit und Fortschritt. Die Geschichte der Kirche und unseres Glaubens ist gepflastert von Abbrüchen, Umbrüchen und Aufbrüchen. Wo die Verkündigung des Stephanus endet, beginnt – noch ganz verborgen – die Verkündigung des Paulus: Neues kommt – Altes weicht, nicht ohne Schmerzen, wie Geburt und Tod.

Es sind nicht mehr vorwiegend Juden, gegenüber denen Paulus – wie vorher Stephanus – Jesus, als den Sohn Gottes, verkündigen muss, sondern es ist die Welt der Antike, mit einer Vielzahl von Göttern und Strömungen der Philosophie.

Können wir da nicht schnell glauben, dass damit auch die Art und Weise, die Methode der Verkündigung, sich den gesellschaftlichen und religiösen Wirklichkeiten der antiken Welt angepasst hat?

Und können wir diesen Gedankengang nicht auch auf die tiefgreifenden Veränderungen im Leben der Kirche von heute übertragen, bei denen wir nach Wegen suchen, der Kirche eine Gestalt zu geben, die dem Menschen von Heute und wohl auch von Morgen entspricht?

Richard David Precht, Philosoph und Verfasser populärer philosophischer Bücher, vergleicht in einem Interview unsere Zeit mit der Situation vor ca. 250 Jahren, als die erste industrielle Revolution die

gesamte Gesellschaft so tief veränderte, dass in wenigen Jahrzehnten Agrarländer zu Industriestaaten wurden. Und dann er sagt weiter:

„Heute erleben wir eine neue, eine digitale Revolution, und wenn nicht alles täuscht, wird der Umbau der Gesellschaft, der sich jetzt ankündigt, ähnlich tiefgreifend werden, wie der damalige“ – Zitat Ende.

Vielleicht ist das etwas zu radikal gedacht und ausgedrückt, aber das Stichwort „Digitalisierung“ beherrscht doch zurzeit den Wortschatz von Medien, Politik und Industrie; und damit verbunden ist die Angst groß, in der Entwicklung abgehängt zu werden.

Wir erleben eine Kirche im Umbruch. Doch sind diese Veränderungen und Abbrüche nicht auch den Veränderungen der Gesellschaft mit geschuldet, wie ich sie gerade benannt habe?- Menschen, Länder und Religionen sind näher zusammengerückt: durch elektronische Medien, Urlaubsreisen und Flüchtlingsbewegungen.

Haben wir in der Vergangenheit unseren Glauben oftmals nur gegenüber der Frage: Warum bist du katholisch? oder gegen ähnliche Entgegnungen begründen müssen, so müssen Christen in der pluralen Gesellschaft immer häufiger auf die Frage antworten: Warum glaubst du überhaupt?

Vor diesem Hintergrund rücken Menschen immer mehr von alten Formen und Strukturen kirchlichen Lebens ab und suchen auf anderen Wegen nach Orientierung und Lebenssinn oder sind ohne Glaube auch ganz zufrieden.

Hierbei unseren Christusglauben zu leben und gleichzeitig Sparzwänge und pastorale Einsichten als Auftrag zu Veränderungen anzunehmen, führt auch innerkirchlich zu Spannungen, die manchmal unchristliche Formen annehmen können.

Die Lebensgeschichten von Stephanus und Paulus zeigen uns: Neues kommt – Altes weicht, nicht immer ganz aber nie ohne Schmerzen, wie Geburt und Tod.

Was bleibt ist der Auftrag der Kirche, den nach Orientierung und Lebenssinn suchenden Menschen Antworten anzubieten; Antworten, die sich aus Einladung, Zuwendung und Begleitung erschließen, oder, um es mit den Worten aus unserem Zukunftsbild zu sagen: berührt und nah. Ich denke: Der heutige Festtag mit den Personen Stephanus und Paulus steht für alle Umbrüche und Krisen, aber auch für alle Aufbrüche des Glaubens und der Kirche.

In der Verbindung beider Personen wird so etwas von dem Gedanken der Kirchenväter sichtbar, dass sich Kirche immer zu reformieren hat: *Ecclesia semper reformanda!* Dieses Anliegen hält lebendig und lässt uns immer wieder positiv in die Zukunft blicken. Amen.